

ZIEL DES HILFEPROZESSES

Dreh- und Angelpunkte in der Arbeit mit Kindern und Jugendlichen

- erfahrene Ohnmacht, Kontrollverlust, Erlebnis tiefgreifender Unwirksamkeit wird überwunden durch emotionale Erlebnisse, die den Jugendlichen den Glauben an ihre Selbstwirksamkeit wiedergeben.
- Erreichen von Selbstbejahung / Selbstwirksamkeit geschieht insbesondere durch positives Erleben
- selbstbewusste, handlungsfähige, da integriert handelnder PädagogInnen, die auch Angesichts eigener Grenzen Selbstachtung und Selbstwerterleben zeigen.
- Identitätsverlust, verschobene Rollenbilder und diffuses Wahrnehmen der eigenen Biografie werden im Rahmen der Biografiearbeit, Persönlichkeitsentwicklung neu definiert.

Ziel ist es daher das Erleben von Autonomie, von Kompetenzen und Zugehörigkeit, daraus ergeben sich folgende:

ZIELE FÜR DIE KINDER UND JUGENDLICHEN

Der Ausbau von

1. Resilienzen (psychische, physische, soziale)
2. individuellen, familiären, sozialräumlichen Ressourcen
3. individuellen Fähigkeiten und Fertigkeiten
4. tatsächlicher und gefühlter Sicherheit
5. angemessener Verhaltensweisen
6. Beziehungs- und Gruppenfähigkeit
7. der Chancen der sozialen Teilhabe
8. korrekter Kognitionen

Der Abbau von

1. selbstverletzendem Verhalten
 2. sexualisierten und gewalttätigem Verhalten
 3. Misstrauen
 4. verzerrten Selbstbildern
 5. Ängsten (Beziehungsängste)
 6. Dissoziationen/ Flashbacks
-

Erlangen und Verbesserung :

1. der Selbstwirksamkeit/-bemächtigung
2. der Widerstandsfähigkeit
3. des Selbstverstehens
4. der Partizipation
5. der Emotionsregulation
6. der Selbstregulation
7. des Umganges mit Krisen und deren Bewältigung
8. sozialer Verbindlichkeiten-Beziehungen erleben, halten u. gestalten können
9. der gemeinsamen Sprache zu dem Erlebten
10. der sozialen Selbst- und Fremdwahrnehmung
11. der Körper- und Sinneswahrnehmung
12. sozialer und familiärer Integration und Teilhabe
13. schulische Integration und Teilhabe
14. der individuellen Traumafolgeerscheinungen
15. der Lern- und Leistungsprobleme
16. familiärer Störungen und Probleme
17. affektiver Störungen (Traurigkeit, Wut, Angst, affektive Dysregulation)

Milderung und konstruktiver Umgang und gegebenenfalls Behandlung

- psychischer Störungsbilder (wie Depressionen, Schamgefühle, Schlafstörungen)
- kognitiver Probleme (Konzentrations- und Aufmerksamkeitsprobleme)
- Somatischer Probleme (Rücken- und Kopfschmerzen, Organschmerzen)
- emotionaler und affektiver Probleme („komischer Gefühle“, Kontrollverluste, affektive Entladungen)

ZIELERREICHUNG DURCH

- planbare, haltgebende und nachvollziehbare Tages- und Wochengestaltung in der Wohngruppe (z.B. Transparenz über individuelle Besuche, Gruppen- und Einzelaktivitäten, standardisierte Gespräche und Therapien)
- Integration in sportliche, musische, alltagspraktische und handwerklich/ kreative Bereiche
- nutzen der Wohngruppe als soziales Erprobungsfeld (z.B. für Sprache, Empathiefähigkeit, Perspektivwechsel, Kooperationsverhalten)
- das Nutzen der sozialräumlichen Strukturen des Wohngruppenumfeldes.
- enge Elternkooperation und Einbeziehung der Herkunftsfamilie u.a. zur Aufarbeitung belastender Lebensereignisse und Beziehungskonflikte in Bezug auf das Kind/ Jugendlichen.
- die Wertschätzung und Anerkennen des guten Grundes der Kinder und Jugendlichen in ihrem „So sein“ und ihrer Suche nach Integration und Identität
- Aushalten der Verhaltensoriginalität von Kindern und Jugendlichen

Der Gruppenalltag bietet den Kindern und Jugendlichen gezielt als Gruppe, unter Berücksichtigung ihrer individuellen Möglichkeiten, Angebote traumabezogene Aspekte der Gruppendynamik zu verstehen und einen zielgerichteten Umgang zu erlernen. Dazu gehören eine Psychoedukation in Bezug auf:

- Übertragung- und Gegenübertragungsphänomene
- Auslösereize (sogenannte Trigger)
- Dynamiken von Flashbacks
- Manipulation
- Hierarchien und Machtverhältnisse
- Brisanz sexueller Symptomatik
- Enttabuisierung sozialer Ängste (Scham, Blamage, Angst vor bestimmten Menschen und Situationen)

Grundlegend ist hierbei eine Vernetzung mit anderen Einrichtungen, Institutionen, Ärzten und Therapeuten, um einen zielorientierten und individuellen Hilfeverlauf für das einzelne Kind oder den Jugendlichen zu gewährleisten.

Das Bezugsbetreuersystem geht reflektiert und gezielt im Umgang mit Konflikten, Kommunikation, Hierarchien, Machtverhältnissen, Geheimnissen, Verantwortung, Freude, Ausgelassenheit und eigener Biografie um.